
Gabriella Baptist

Das absolute Wissen. Zeit, Geschichte, Wissenschaft

Der letzte Kapitel der *Phänomenologie des Geistes* ist vielleicht einer der kontroversten Texte Hegels überhaupt. Seine Stellung am Ende, wodurch dieses Kapitel gleichzeitig als eine Einleitung zum damals vorgesehenen zweiten Teil des Systems zu verstehen ist, sein zirkuläres Zurückstreben zum Anfang und die zeitliche Nähe zur Verfassung der berühmten Vorrede, sein erneutes Aufwerfen der Problematik der Kontingenz und der Zeit gerade bei der Thematisierung des Absoluten und nachdem der „Weg des Bewußtseins“ zu Ende gelaufen ist, zwingen den Interpreten, sich mit den Beziehungen von Phänomenologie und Logik einerseits, Phänomenologie und Geschichte andererseits auseinanderzusetzen, das heißt sich mit den „Geheimnissen“ dieses Werkes selbst zu befassen.

Das Problem einer vernünftigen Erkenntnis des Absoluten stellte sich Hegel bekanntlich schon in Jena als philosophische Aufgabe; darüber hinaus war hier bereits von einem „Wissen *des absoluten Geistes von sich*“ (Hegel GW 8, 280) die Rede gewesen und dabei auf einer Dreiteilung in Kunst, Religion und Wissenschaft verwiesen worden.¹ Im letzten Kapitel der *Phänomenologie* soll es nun gerade um die Selbstkonstruktion dieses

1 Vgl. GW 8, 277 ff. Schon in diesem Kontext wird der Kunst die Erkenntnisweise der Anschauung und der Vorstellung sowie das logische Niveau der Form und der Unmittelbarkeit zugesprochen; die Religion wird als der vorgestellte Geist behandelt, wobei auf der Stufe des Wesens und seiner Versöhnung mit der Wirklichkeit argumentiert wird; bei der absoluten Wissenschaft der Philosophie ist endlich der Begriff erreicht.